

KURZNACHRICHTEN

Plan B für den Gasthof «Meierei» in St. Moritz

Seitdem der Landgasthof «Meierei» in St. Moritz im Juni 2018 von einem Tag auf den anderen den Betrieb einstellen musste, blieben die Türen geschlossen. Auf diesen Winter wird sich dies nun aber ändern. Gemäss Recherchen der «Engadiner Post» eröffnet die Plan-B Kitchen AG das Restaurant der Meierei wieder. Der Eröffnungspéro findet am 20. Dezember um 17 Uhr statt, der offizielle Betrieb startet ab dem 21. Dezember. (FH)

Neues Führungsduo für die Tschuggen Hotel Group

Die Tschuggen Hotel Group AG, zu der unter anderem das «Tschuggen» Grand Hotel Arosa und das «Carlton» Hotel in St. Moritz gehören, erhält ein neues Führungsduo. Wie es in einer Mitteilung von gestern heisst, verlässt CEO Corinne Denzler das Unternehmen nach 15 Jahren per Ende Januar 2020, um eine neue Aufgabe zu übernehmen. Mit Leo Maissen und Christian Klein übernehmen zwei Mitglieder des aktuellen Executive Management neu die Leitung der familiengeführten Hotelgruppe. (RED)

Patenschaft hilft Safiental und Trun

Der Vorstand der Patenschaft für Berggemeinden hat an seiner November-Sitzung Beiträge in Höhe von total 1,1 Millionen Franken an verschiedene Gemeinden in der Schweiz beschlossen, darunter zwei in Graubünden. Wie aus einer Mitteilung hervorgeht, erhält Safiental 200 000 Franken für die Instandstellung der Güterwege im Gebiet Zalön auf der linken Talseite. Die Gemeinde Trun bekommt in Zusammenhang mit der Sanierung der Wasserversorgung 50 000 Franken für die Erneuerung der Via Camplium. (RED)

Klaus und Kunst auf der Piazza Grava in Savognin

In Savognin findet am Samstag, 7. Dezember, auf der Piazza Grava neu wieder ein Weihnachtsmarkt statt. Von 15 bis 22 Uhr laden mehr als 30 Stände zur Einstimmung auf das Weihnachtsfest ein, wie es in einer Medienmitteilung der Tourismus Savognin Bivio Albula AG heisst. Zudem schnitzt Künstler Christian Widmer aus einem Schneeblock eine Skulptur, die abends beleuchtet wird. Ab 17 Uhr ist der Nikolaus auf dem Markt anzutreffen; Kinder bekommen für ihr «Sprüchli» ein Geschenk. (RED)

Gemeinde Trimmis rechnet mit Überschuss

Die Stimmbürger der Gemeinde Trimmis haben vor Kurzem an der Gemeindeversammlung das Budget 2020 einstimmig genehmigt. Dieses sieht einen Ertragsüberschuss von 61 600 Franken vor, wie die Gemeinde in einer Mitteilung schreibt. Die geplanten Nettoinvestitionen belaufen sich auf 2,1 Millionen Franken. Den Steuerfuss legte die Versammlung bei 90 Prozent der einfachen Kantonssteuer fest. (RED)

IMPRESSUM

Bündner Tagblatt

Herausgeberin: Samedia Press AG.

Verleger: Hanspeter Lebrument.

CEO: Thomas Kundert.

Redaktion: Pesche Lebrument (Chefredaktor, lbp) Norbert Waser (Stv. Chefredaktor, nw), Silvia Kessler (ke), Enrico Söllmann (esö).

Redaktionsadressen:

Bündner Tagblatt, Sommetastrasse 32, 7007 Chur, Telefon 081 255 50 50,

E-Mail: redaktion@buendnertagblatt.ch.

Verlag: Samedia, Sommetastrasse 32, 7007 Chur, Tel. 081 255 50 50, E-Mail: verlag@samedia.ch.

Kundenservice/Abos: Samedia, Sommetastrasse 32, 7007 Chur, Tel. 0844 226 226, E-Mail: abo@samedia.ch.

Inserate: Samedia Promotion, Sommetastrasse 32, 7007 Chur, Telefon 081 255 58 58, E-Mail: chur.promotion@samedia.ch.

Reichweite: 165 000 Leser (MACH-Basic 2019-2).

Abopreise unter:

www.buendner-tagblatt.ch/aboservice

Die irgendetwas geartete Verwertung von in diesem Titel abgedruckten Inseraten oder Teilen davon, insbesondere durch Einspeisung in einen Online-Dienst, durch dazu nicht autorisierte Dritte, ist untersagt. Jeder Verstoss wird von der Werbegesellschaft nach Rücksprache mit dem Verlag gerichtlich verfolgt.

© Samedia

GASTKOMMENTAR Hanspeter Schmitt über eine Urkraft befreienden Handelns

Die Hoffnung stirbt zuletzt ...

S

So banal dieser Satz über menschliche Hoffnung klingen mag – die Erfahrung, um die es dabei geht, ist es wahrlich nicht. Auf sämtlichen persönlichen wie politischen Feldern zeigt sich, was diese Urkraft oder Ressource bewegen kann, wie befreiend und motivierend sie wirkt und wie fatal es ist, wenn sie ausgeht oder stirbt.

Wenn jüngst in Europa an den Fall der Berliner Mauer, den Abbau der Ost-West-Blöcke und die damit ermöglichte Freiheit der Völker erinnert worden ist, war es doch die unbändige Hoffnung Einzelner, die diese Bewegung in Gang brachte und am Leben hielt. Sie hatten – gegen die Widerstände der Mächtigen – Gerechtigkeit, Wohlfahrt für alle und freie Entfaltung fest im Blick. Dabei entwickelten sie einen langen Atem, vernetzten sich und planten nachhaltige Aktionen, in-

vestierten Zeit, Klugheit, Geduld und Geld, riskierten sogar Gesundheit und Leben, um diese Ziele – hoffentlich – zu erreichen.

Zweites Beispiel: Frauenwahlrecht. Über 250 Jahre dauert bereits der Kampf für die Gleichstellung der Geschlechter, auch was politische Wahlen und Mandate betrifft. Hierzulande wurde in dieser Frage dank des jahrzehntelangen Engagements von Frauen wie Emilie Lieberherr, Gertrud Heinzelmann und Lise Girardin der Durchbruch geschafft. Es gab auch hier massiven Widerstand, vor allem durch verkrustete Traditionen und «Männerwirtschaft». Was diese Frauen leitete, war ihr menschenrechtliches Ethos. Doch was ihrem Handeln Flügel und Kraft verlieh, war die innere Fähigkeit von Menschen, an gute Entwicklungen zu glauben und darauf zu hoffen – trotz allem und jetzt erst recht.

Gleichfalls gefährdet ist die Hoffnung am Lebensende, in schwerer Krankheit oder Krise. Deshalb ist in solchen Situationen

und entsprechenden Institutionen ein engagiertes wie gekonntes Handeln der Nahestehenden und auch der medizinisch-pflegerischen Personen so bedeutsam. Die Sorge um das mentale Wohl, um Resonanz auf Sinnfragen und Ängste, aber auch um die sensible Entwicklung von Vertrauen in die

ist. Sie gedeiht in zerbrechlichen sozialen Gefässen, stellt sich dabei auch kritischen Fragen nach Zielen und Mitteln und gelangt so auf einen verantwortbaren realistischen Weg. Einmal auf den Weg gebracht, bekommt sie es oft mit gewaltförmigem Druck, mit der Trägheit von Systemen und über-

hollten Regeln zu tun. Oder sie muss mit mangelnder Lust und Einsicht bei jenen rechnen, die vom Leben nichts mehr erwarten oder umgekehrt ihre Schäfchen längst im Trockenen haben. Daher sagte Václav Havel, einst tschechischer Präsident und zuvor Widerstandskämpfer, dass wahre Hoffnung selten wisse, ob etwas gut ausgehe. Vielmehr lebt sie davon, «dass etwas Sinn hat, egal, wie es ausgeht». Das ist der Kern dieser Urkraft! Sie bringt uns dazu, freier und entschlossener zu handeln.

HANSPETER SCHMITT ist Professor am Lehrstuhl für Theologische Ethik an der Theologischen Hochschule Chur (THC).



«Hoffnung ist keineswegs banal und auch kein 'Selbstläufer'»

gleichwohl verbleibenden Möglichkeiten der Begegnung und des Selbstseins – all das wird heute Spiritual Care genannt. Gelingt in diesem Sinn eine ganzheitlich schützende, fürsorgende Atmosphäre, findet Hoffnung womöglich guten Boden – auch an Grenzen und im Sterben.

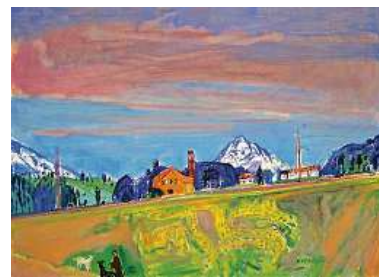
An diesen Beispielen sieht man bereits, dass Hoffnung keineswegs banal und auch kein «Selbstläufer»

DAS ECHE BILDERRÄTSEL

Wer weiss wo?

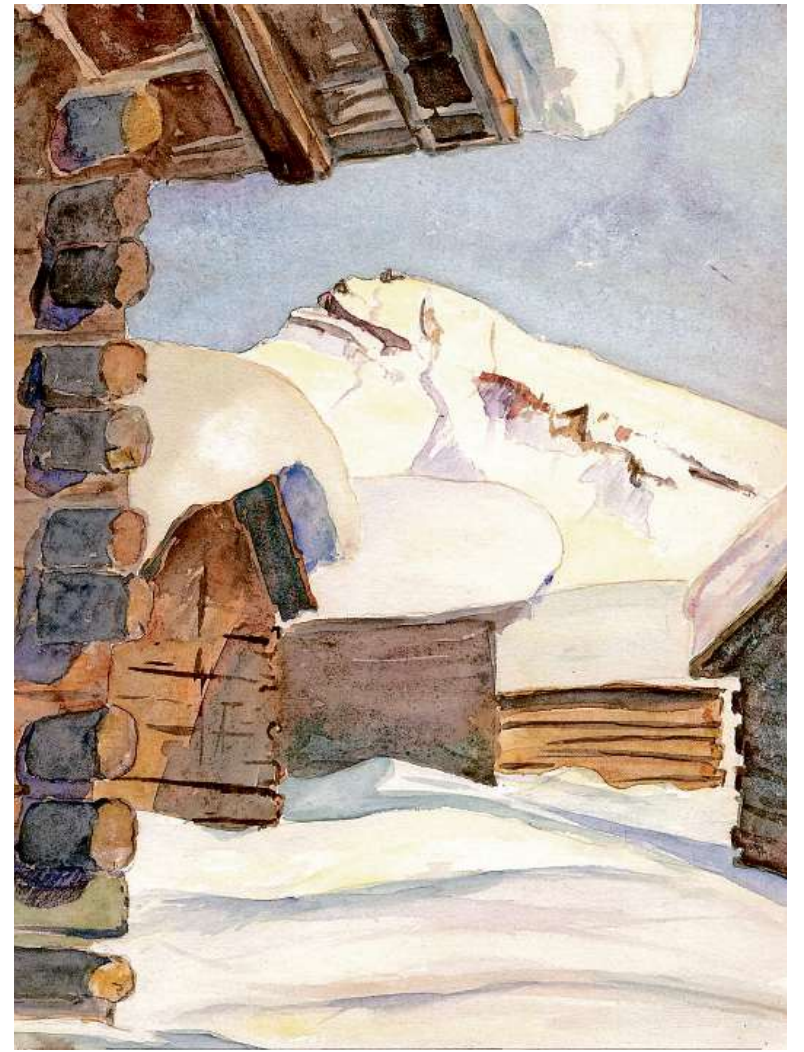
Zwei Mal stand an dieser Stelle ein Bild von Franz Max Brüttschlin zur Diskussion. Und beide Male konnte das Rätsel nicht gelöst werden. Während es bei der ersten Publikation Anfang Oktober keine Reaktion aus der Leserschaft gab (weil das Bild eventuell gar nicht in Graubünden gemalt wurde), meldete sich dieses Mal als einziger unser Engadiner Vielrater mit einem Lösungsansatz. Hans Peter Speich aus St. Moritz mutmasste: «Der markante Berg könnte der Piz da la Margna sein. Das Dorf wäre Silvaplana, im Volksmund 'Silvakrana', der vielen Baukräne wegen, die der Maler ja angedeutet hat. Der Standort müsste zwischen Champfèr und Silvaplana liegen.» Da unsere Regel mindestens zwei gleichlautende Stimmen erfordert, um ein Rätsel als gelöst zu betrachten, war es auch dieses Mal wieder nichts!

Seit Beginn dieser Rubrik vor mehr als drei Jahren sind in der «Bündner Sammlung von Bildern



und kulturhistorischen Dokumenten aus Graubünden», der Fundaziun Capauliana, hie und da Ansichten aufgetaucht, die nachweislich keine Bündner Motive zeigten. Mal war es eine Dorfkirche im Berner Oberland, mal ein Berg im nahen Tirol oder eine Dorfpartie von Lungern im Kanton Obwalden. Den Lesern, die uns dafür Beweise erbracht haben und im Internet oder auf Google Earth recherchierten, ist dies verdankt. Vielleicht waren die Capauliana-Gründer Duri und Claire Capaul-Hunkeler manchmal beim Bilderkauf auch zu blauäugig oder wurden von den Anbietern wissentlich übers Ohr gehauen.

Bei den in der Sammlung Capauliana 187 Bildern des einheimischen Freizeitmalers Carl Heinrich Engi-Knöpfel (Chur 1901 – 1986 ebenda) dürfte Gewissheit herrschen, dass alle auf Bündner Boden entstanden. Der aus Versam stammende Engi war hauptberuflich Buchbinder, hat aber die Bündner Täler in unzähligen Aquarellen, Gouachen, Tuschfeder- und Bleistiftzeichnungen festgehalten. Er hat es als Amateur vor allem als Aquarellmaler zu geschickter Fertigkeit gebracht. Dies veranschaulicht auch das heutige Rätselbild, ein Aquarell. Dieses weist jedoch weder eine Datierung noch eine Ortsangabe auf. Im Stichwortverzeichnis der Capauliana ist es lediglich mit «Landschaft, Berg, Stall,



Alp, Winter» aufgeführt. Wer weiss, wo er das aktuelle Rätselbild skizziert hat, sendet bitte die Lösung per Mail an charly.bieler@bluewin.ch oder per SMS an 078 644 68 99. Ein vielleicht nützlicher Hinweis für eifrige Rätsellöser: Engi, der offensichtlich mit Vorliebe im Winter auf Motivsuche war, bevorzugte die lin-

ke Seite des Schanfiggs in der Gegend Tschierschen-Praden.

An dieser Stelle publiziert der Journalist und Buchautor Charly Bieler jede Woche ein Bild aus der Fundaziun Capauliana (www.capauliana.ch) und möchte wissen, wo es entstanden ist.

LESERBRIEFE

Ein Tipp unter Regierungsräten

Zum Bericht der Parlamentarischen Untersuchungskommission «Baukartell» betreffend den Polizeieinsätzen gegenüber A. Q.

Guter Rat ist teuer. Vielleicht kann der Herr Regierungsrat Christian Rathgeb dem Herrn Regierungsrat Peter Peyer einen Rat geben, wie er aus dem Schlamassel rauskommt, den der Rathgeb dem Peyer hinter-

lassen hat. PS: Was wäre, wenn der Herr Walter Schlegel zum Regierungsrat gewählt worden wäre? Ob er sich wohl jetzt rückwirkend als Polizeichef entlassen würde?

► GEORG WEBER, CHUR

Wenig Zuwanderung, mehr Wohlstand

Wird die Schweiz in 25 Jahren eine Million Einwohner mehr zählen als heute? Ja, wenn wir die Zuwande-

rung als unabwendbar akzeptieren. Nein, wenn wir uns endlich zu einer absoluten Kontingentierung der Zuwanderung entschliessen könnten. Auch mit einem Einzonungsstopp bei den Bauzonen wäre etwas zu erreichen. Die ständige Wohnbevölkerung der Schweiz hat von 1985 bis 2018 um 2,06 Millionen oder 32 Prozent auf 8,54 Millionen Menschen zugenommen, dies vor allem durch Einwanderung. Zur Erhaltung einer lebenswerten Umwelt muss die Einwanderungspolitik mit

dem Ziel, einen wesentlich reduzierten Wanderungssaldo zu erreichen, überdacht werden. Der Wohlstand pro Kopf könnte dadurch sogar gesteigert werden. Eine Erhöhung des Rentenalters ist ein Unsinn, haben die Jungen ja heute schon Mühe, eine Arbeitsstelle zu finden. Einwanderung zum Ausgleich der Rentnerquote verschiebt die Problematik nur weiter in die Zukunft; auch die neu Zugezogenen werden einmal alt!

► ALEX SCHNEIDER, KÜTTIGEN